

Dr. David Howard, Joshua-Ruth, Sitzung 29

Richter 17-18, erster Anhang, Micha und der Levit

© 2024 David Howard und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Howard über die Bücher Josua bis Rut. Dies ist Lektion 29, Richter 17–18, erster Anhang, Micha und der Levit.

Nochmals herzliche Grüße und wir setzen unsere Diskussionen über das Buch der Richter fort und befinden uns nun auf der Zielgeraden.

Wir werden uns nun die Kapitel 17 bis 21 ansehen, die letzten fünf Kapitel des Buches. Wir werden dies in zwei Abschnitten tun, zunächst die Kapitel 17 und 18 und anschließend die Kapitel 19 bis 21. Es handelt sich um zwei unterschiedliche Geschichten, aber um den Kontext und die Gemeinsamkeiten zu verdeutlichen: Wir haben bereits den fortschreitenden moralischen und spirituellen Verfall im Land erwähnt, und wir sehen, wie sich dieser in der Geschichte von Samson, dem letzten Richter, vollends entfaltet.

In den letzten Geschichten, 17 und 18 sowie 19 und 21, kommen keine Richter mehr vor. Es handelt sich also um Geschichten über andere Personen. Und es gibt Hinweise darauf, dass diese Geschichten zeitlich vor der Zeit Samsons spielen könnten.

Das mag chronologisch etwas unpassend erscheinen. Aber ich denke, selbst wenn dem so ist, wollte der Autor des Richterbuches letztendlich doch verdeutlichen, dass Israel unter einem moralischen Abfall litt und dass es künftig einen gottesfürchtigen König brauchte. Das wäre meiner Ansicht nach die Hauptaussage des Autors des Richterbuches.

Der Autor entschied sich, diese Geschichten ans Ende des Buches zu stellen, weil sie zu den schmutzigsten und schäbigsten des gesamten Werkes gehören. Um es auf den Punkt zu bringen: Aus literarischer Sicht markiert dies gewissermaßen den Tiefpunkt des Buches. Ich sage meinen Studenten immer, dass ich nach der Lektüre des Buches der Richter oft das Bedürfnis verspüre, zu duschen, und diese letzten Kapitel tragen sicherlich dazu bei.

In diesem Abschnitt wird uns viermal gesagt, dass es keinen König in Israel gibt (Kapitel 17, Vers 6; 18, Vers 1; 19, Vers 1; und 21, Vers 5). Sowohl beim ersten als auch beim letzten dieser Fälle wird uns ebenfalls gesagt, dass es keinen König in Israel gibt. Entschuldigung, aber jeder hatte in seinen eigenen Augen Recht. Also, viermal heißt es, es gäbe keinen König in Israel, und beim ersten und letzten Mal hatte jeder in seinen eigenen Augen Recht.

Und die Kehrseite der Medaille ist, dass sie in den Augen des Herrn hätten recht handeln sollen. Wäre ein gottesfürchtiger König an der Macht gewesen, hätte dieser mit großer Wahrscheinlichkeit ein Vorbild an Führung und Orientierung für das Volk im Sinne des Herrn gewesen, anstatt dieser dezentralisierten Anbetung, bei der jeder tat, was ihm gefiel. In den Kapiteln 2 bis 16 sehen wir, was wir äußere Bedrohungen für Israel nennen könnten, wohingegen die Konflikte in den Kapiteln 17 bis 21 innerer Natur sind und die Probleme von innen heraus schwelen, nicht von außen. Selbst die äußeren Bedrohungen sind also bis zu einem gewissen Grad nachvollziehbar, und man hofft, dass die Nation eine gewisse geistliche Integrität bewahrt. Doch am Ende verrottet das Land von innen heraus, bis ins Mark.

In den Kapiteln 17 und 18 finden wir den ersten Anhang, den man manchmal auch als Anhänge des Buches bezeichnet. Er offenbart eine tiefgreifende religiöse Verfälschung, und die Hauptfigur ist ein Mann namens Micha – gewiss nicht der Prophet Micha, von dem wir Jahre später in der Bibel erfahren. Es handelt sich um einen anderen Mann, der aus welchen Gründen auch immer einen privaten Schrein, einen privaten Ort der Anbetung, errichten möchte.

Er wünscht sich einen Priester als Privatpriester, und nebenbei bemerkt, erzählt die Geschichte vom Stamm Dan, dem ursprünglich Land an der Küste zugeteilt worden war. Da sie die Kanaaniter dort aber nicht vertreiben konnten, wanderten sie durch das Land und ließen sich schließlich hier nieder. Dabei kamen sie vorbei, begegneten Micha und entdeckten den von ihm erbauten Schrein, die Verzierungen und seine Priester. Sie waren davon so angetan, dass sie alles mitnahmen und auf ihrem Weg nach Norden alle geschnitzten Bilder und seinen Priester mitnahmen. Micha war darüber natürlich unglücklich, aber alles ging in den Besitz der Daniten über. Es ist eine traurige Geschichte der Daniten, denn am Ende erfahren wir, dass diese Instrumente des Götzendienstes noch viele, viele Jahre bei ihnen blieben. Das ist also die Kurzfassung der Geschichte, und es ist keine erfreuliche Geschichte. Beginnen wir mit Kapitel 17. Dort sehen wir zunächst einen Mann namens Micah.

Er stammt aus dem Bergland Ephraim im Zentrum des Landes und hat mit seiner Mutter gesprochen. Er erzählt ihr von Geld, das ihr gestohlen wurde, und möchte es zurückgeben, da er es selbst genommen hat. Sie segnet ihn, und er gibt ihr das Geld zurück. Daraufhin beschließt sie, das Silber, das ihr Sohn ihr geschenkt hat, dem Herrn zu weihen. Am Ende von Vers 3 heißt es, sie wolle damit ein Götzenbild und ein Götzenbild aus Metall anfertigen. Das Wort „Götzenbild“ ist dasselbe, das in den Zehn Geboten in 2. Mose 20,4 verwendet wird, wo es heißt: „Du sollst dir kein Götzenbild machen, kein geschnitztes Bild von irgendeinem dieser Götter, weder von dem, was draußen ist, noch von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf der Erde, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist.“ Von Anfang an scheint diese Frau also das Beste aus beiden Welten vereinen zu wollen.

Sie möchte etwas für den Herrn tun und ihm dieses Silber weihen, aber sie tut es auf eine völlig unangebrachte und im Grunde genommen völlig falsche, ja sündhafte Weise. Ich erinnere mich an die Geschichte der Bürger, der Bewohner von Qutilet Ajrud im nördlichen Sinai. In einem anderen Abschnitt sprachen wir über den Synkretismus der Israeliten in weiten Teilen der israelischen Geschichte. 1975 gab es eine Reihe spektakulärer Funde in einer Stadt im nordöstlichen Sinai, im südlichen Juda. Dort fand man eine Inschrift mit den Worten: „Ich segne dich bei Jahwe von Samaria und bei seiner Aschera, seiner Aschera.“

Und das zeigt den Wunsch dieser Menschen. Hätte man sie gefragt: „Betet ihr Jahwe an?“, hätten sie natürlich geantwortet. Wir haben hier sogar sein Bild.

Da war die Darstellung Jahwes als Stier, und hier haben wir ihm eine Frau gegeben. Sie versuchen also, das Beste aus beiden Welten zu vereinen: die Verehrung Jahwes, von dem wir natürlich wissen, dass er der wahre Gott ist, aber gleichzeitig wollten sie seine Verehrung mit anderen Dingen vermischen. Auch die Mutter dieses Mannes namens Micha möchte dasselbe tun.

So gibt er ihr das Geld zurück, und sie nehmen das Silber und fertigen daraus ein Götzenbild an, ein Götzenbild aus Metall (Vers 4), und es steht in Michas Haus. Und er hat dort einen Schrein, er fertigt dort ein Efod an (Vers 5), einen Götterpalast, und setzt einen seiner Söhne als Priester ein. All dies ist dem Herrn ein Gräuel, gemäß der früheren Schrift.

Und nun erfahren wir zum ersten Mal vom Autor des Buches, dass es damals in Israel keinen König gab. Jeder tat, was er für richtig hielt. Das ist sozusagen ein redaktioneller Kommentar.

Es ist fast so, als ob der Autor den Erzählfluss unterbricht und sagt: „Ich möchte dazu etwas sagen. Genauer gesagt: Das geschieht, weil es keinen König gibt. Jeder macht, was er will.“

Dies ist ein Paradebeispiel dafür. Und der entscheidende Punkt ist: Hätte es einen gottgefälligen König gegeben, wären solche Dinge nicht geschehen. Das ist also die Einleitung zur Geschichte.

Interessanterweise wird in Vers fünf, wo von einem Schrein des Mannes Micha die Rede ist, wörtlich nur „Haus Gottes“ verwendet. Das ist bemerkenswert, da dieser Begriff auch an anderen Stellen für die Stiftshütte verwendet wird. Am Ende dieser Episode, im letzten Vers von Kapitel 18, heißt es: „Sie stellten also das von Micha angefertigte Bildnis auf.“ Dies taten die Daniter, solange sich das Haus Gottes in Schilo befand.

Mit anderen Worten: Solange die Stiftshütte, das wahre Haus Gottes, in Schilo stand, geschah dies. Doch hier hat dieser Mann namens Micha sein eigenes kleines, privates Gotteshaus, das ihm zur Falle wird. In Vers sieben wird uns eine weitere Person vorgestellt.

Und dies ist ein junger Mann aus Bethlehem in Juda, der behauptet, ein Levit zu sein. Wie Sie sich vielleicht aus dem Buch Josua erinnern, hatten die Leviten kein festes Stammesgebiet, sondern 48 levitische Städte, die über das ganze Land verstreut waren – im Durchschnitt etwa vier pro Stamm der zwölf Stämme. Er stammt aus Bethlehem, doch Bethlehem ist in der Liste der levitischen Städte nicht aufgeführt.

Er stammt also aus Bethlehem in Juda, wird aber irgendwie zum Leviten. Vielleicht ist er irgendwohin gereist, um sich einer der levitischen Städte anzuschließen. Doch er wirkt irgendwie ziellos, denn in Vers acht heißt es, er habe Bethlehem in Juda verlassen, um sich überall niederzulassen, wo er einen Platz finden konnte.

Er meint nur: „Ich werde ein glücklicher Wanderer sein, mit dem Rucksack auf Reisen gehen, irgendwo eine Jugendherberge finden und sehen, ob ich mein Glück machen oder etwas Spannendes erleben kann.“ Auf seiner Reise kommt er zum Haus von Micha, und Micha fragt ihn, wer er sei. Er sagt, er sei ein Levit, und Micha möchte ihn gern in seine bereits wachsende Sammlung von Schreinen, Götterbildern und so weiter aufnehmen.

Und er dachte, es wäre toll, einen eigenen Priester bei sich zu haben. Deshalb bat er ihn, bei ihm zu bleiben (Vers 10). Und er sagte: „Ich werde dich dafür bezahlen.“

In Vers 12 heißt es also, Micha habe den Leviten zum Priester geweiht, und der junge Mann sei sein Priester geworden. Und das geschah im Hause Michas. Micha muss entweder ein völliger Dummkopf sein oder nichts von der wahren Religion des wahren Gottes wissen, denn im letzten Vers von Kapitel 17 sagt er: „Nun weiß ich, dass der HERR, der Herr, mich segnen wird, weil ich einen Leviten als Priester habe.“

Es gibt im Gesetz nirgends eine Bestimmung, die es Privatpersonen erlaubt, Priester zu haben, geschweige denn all die Bilder, die er anfertigen ließ, und den Schrein, den er dort errichtet hat. Aber das ist ein weiteres Beispiel für diese Vermischung verschiedener religiöser Elemente, und das führt hier zu nichts Gutem. Kapitel 18, Vers 1, erinnert uns noch einmal daran, dass es in Israel keinen König gibt, falls wir das vergessen hatten.

Und dann heißt es, die Szenerie ändert sich und wir gelangen an einen ganz anderen Ort, zum Stamm von Dan. Dan war ursprünglich ein Gebiet in Meeresnähe zugewiesen worden. Schauen wir uns das einmal genauer an.

Wenn wir zum Buch Josua zurückkehren, um zu verstehen, wo sich der Stamm Dan ansiedeln sollte, finden wir in Josua Kapitel 19 die letzte Erbschaft, die in den Kapiteln 18 und 19 zusammengefasst ist und dem Stamm Dan zukommt.

Und es enthält die Liste der dortigen Städte. Sie liegen im Wesentlichen an der Küste, etwas weiter südlich, nicht ganz im Gebiet der Philister, aber weit im Landesinneren. Doch in Josua 19, Vers 47, heißt es, dass das Gebiet der Daniter verloren ging, als sie sich dort nicht ansiedeln konnten und die Kanaaniter nicht vertreiben konnten. Offenbar konnten sie die Kanaaniter nicht nur nicht vertreiben, sondern die Kanaaniter vertrieben sie.

Als das Gebiet der Daniter an die Israeliten verloren ging, zogen diese hinauf und kämpften gegen Leschem. Nachdem sie es erobert und mit dem Schwert geschlagen hatten, nahmen sie es in Besitz und siedelten sich dort an. Sie nannten Leschem Dan, nach dem Namen ihres Vorfahren. Dan war in der historischen Zeit Israels eine Stadt in dieser Gegend.

Dieser Abschnitt verrät uns, dass der vorherige Name Leshem war. Sie wanderten also von hier durch das zentrale Hügelland und gelangten schließlich in die ferne Gegend. Mehr über die Einzelheiten dieser Wanderung erfahren wir im Buch der Richter, Kapitel 18.

Um den Kontext zu verdeutlichen: Das ist der Hintergrund. Das Buch Josua erzählt die Geschichte dieser Wanderung. Sie muss Jahre nach den Erzählungen im Buch der Richter stattgefunden haben.

Die Niederschrift des Buches Josua muss nach der Richterzeit erfolgt sein, da Richter 18 die Wanderung Jesu Christi detaillierter beschreibt. Daher müssen die Bücher nicht unmittelbar nach den beschriebenen Ereignissen verfasst worden sein. Wenn wir jedoch anerkennen, dass Gottes Heiliger Geist die Niederschrift dieser Worte inspirierte, ist der zeitliche Abstand zur Zeit ihrer Entstehung letztlich unerheblich; sie wären dennoch korrekt aufgezeichnet worden.

Kehren wir also zu Richter Kapitel 18 zurück und sehen wir uns an, was mit dem Stamm Dan geschah. Vers 18,1 berichtet, dass der Stamm Dan in jener Zeit nach einem eigenen Erbteil suchte, in dem er wohnen konnte. Denn bis dahin war ihnen unter den Israeliten kein Erbteil zugefallen.

Es war ihnen unter Josua und den anderen einst Teil des Landes gewesen (Josua, Kapitel 19). Doch offenbar sind sie noch immer unruhig genug, um den König der Ritter zu vertreiben. Dies geschieht, bevor in Kapitel 19 des Buches Josua von ihrem erzwungenen Aufbruch nach Norden berichtet wird.

Das verrät uns also mehr Details. Vers 2 und die folgenden Verse besagen, dass das Volk Dan fünf fähige Männer aussandte, um das Land zu erkunden und einen Siedlungsort zu finden (siehe Vers 2). Sie zogen los und – siehe da – sie trafen Micha im Bergland von Ephraim, im zentralen Teil des Landes, und blieben dort. Dabei begegneten sie natürlich auch dem jungen Leviten.

Offenbar hatte es zuvor schon Kontakt gegeben. Wir wissen nicht, worin dieser bestand, aber in Vers 3 heißt es, dass sie die Stimme des jungen Leviten erkannten und fragten: „Wer hat dich hierhergebracht? Was machst du hier?“ Dieser Levit war also, wie wir bereits gesehen haben, möglicherweise auf der Suche nach seinem Glück und Abenteuern. Vielleicht war er schon nach Dan gekommen und wollte nun woanders hin.

Jedenfalls erzählt er ihnen, dass Dan sich sehr gut um ihn gekümmert und ihn gut behandelt hat. Vers 4. Und da sagten sie: „Gut, wenn du Priester geworden bist, dann möchten wir wissen, ob du Gott befragen könntest, ob unser Weg von Erfolg gekrönt sein wird.“ Und so antwortet ihnen der Priester (Vers 6): „Ja, alles wird gut.“

Geht in Frieden. Die Reise führt unter den Augen des Herrn. So brachen sie auf und kamen an einen Ort namens Laisch. Nun stellt sich heraus, dass Laisch nur eine andere Variante des Namens Leschem ist.

Es handelt sich also im Grunde um dieselbe Stadt. Der Begriff Laisch wird bereits im Buch Genesis als früherer Name der späteren Stadt Dan erwähnt. Dieser Teil der Genesis spiegelt somit auch Ereignisse wider, die Jahrhunderte später stattfanden.

Hier wird der Ort Laisch genannt, bei Josua heißt er Leschem. Sie kamen dorthin und sahen es als einen wunderbaren Ort zum Leben. Sie lebten in Frieden und Sicherheit nach der Art der Sidonier, still und arglos, es fehlte ihnen an nichts.

Dies ist Vers 7, der vom Besitz von Reichtum handelt. Wie weit sie von den Sidoniern entfernt lebten und keinen Umgang mit ihnen pflegten. Die Sidonier siedelten weiter nördlich an der Küste, aber dies war ein Gebiet, in dem es kaum Konflikte gab.

Und sie beschlossen, sich dort anzusiedeln. Also kehrten sie zurück und erzählten ihren Brüdern von diesem wunderbaren Ort, und diese wollten ihn einnehmen. In Vers 11 lesen wir, wie die Daniter 600 bewaffnete Männer aussandten, um das Gebiet zu erobern.

Und sie ließen sich an einem Ort namens Kirjat-Jiram in Juda nieder, noch weiter südlich. Er heißt Mahane Dan. Mahane bedeutet Lager, also so viel wie das Lager Dans.

Doch sie zogen weiter nach Norden. Ephraim kehrte zum Haus Michas zurück. Und die fünf Männer, die zuvor hinausgegangen waren, sagten ihren Brüdern in Vers 14: „Wusstet ihr, dass es hier im Haus Michas wirklich wertvolle Dinge gibt? Das Efod, die Hausgötter, das geschnitzte Bildnis, das metallene Bildnis.“

Überlegen Sie also, was Sie in dieser Angelegenheit tun möchten. Genau darum geht es ihnen im Wesentlichen, genau das sagen sie Ihnen in Vers 14. Und so wandten sie sich ab, kamen dorthin und fragten nach dem Wohlergehen der Menschen, und da erschienen 600 Männer – eine ziemlich bedrohliche Streitmacht für nur den Haushalt einer einzigen Person.

Und so heißt es in Vers 17: Die fünf Männer, die das Land erkundet hatten, kamen und nahmen diese Dinge mit: das Götzenbild, das Ephod, die Hausgötter und das Götzenbild aus Metall. Alle Priester standen am Eingang des Tores. Man kann sich das wie in einem modernen Mafiafilm vorstellen: Die starken Männer, die muslimischen Männer, sind da, und dann kommt jemand und nimmt es sich.

Und man merkt einfach, dass die Opfer hilflos sind. Da steht dieser Mann und sorgt dafür, dass das alles passiert. Aber um das Ganze noch schlimmer zu machen, wollen sie nicht nur Michas Habseligkeiten, die er so liebevoll mit dem Geld seiner Mutter zusammengetragen hatte, wegnehmen, sondern auch noch seinen Priester und diesen Leviten.

Und so fragten sie die Priester. Der Priester fragte sie als Erstes: „Was macht ihr hier?“ (Vers 18). Und sie sagten: „Schweigt! Kommt mit uns! Seid unser Vater und Priester!“

Ist es für dich besser, Priester eines einzelnen Mannes oder eines ganzen Stammes zu sein? Und so folgte er gewissermaßen dem üblichen Karriereweg des Aufstiegs und wurde, wie man so sagen könnte, in ein größeres Unternehmen befördert. Und der Priester freute sich. Er nahm das Efod und die Hausgötter, das geschnitzte Standbild, und ging mit dem Volk (Vers 20).

Und sie nahmen die Verfolgung auf und zogen nach Norden. Dem Mann, Micah, gefiel das nicht. Und er begriff, was vor sich ging.

Und er rief ihnen nach. In Vers 24 sagt er: „Nehmt meine Götter, die ich gemacht habe, und die Priester sollen weggehen. Was bleibt mir dann noch? Wie könnt ihr mich dann fragen, was mit mir los ist?“ Und die Daniten antworteten nur mit ziemlich groben Worten: „Beruhigt euch gefälligst!“

Andernfalls wirst du dein Leben und das Leben deiner Familie verlieren (Vers 25). Deshalb ziehen die Daniter nach Norden. Der Mann aus dem Buch Micha erkennt, dass sie zu stark sind.

Er kehrt nach Hause zurück. Vers 27: Die Daniter nehmen an sich, was Micha angefertigt hatte. Der Priester kam nach Laisch, dem Ort im Norden.

Es ist ein ruhiger, argloser Ort. Doch die Daniten greifen sie auf grausame Weise an, bringen sie um und brennen die Stadt nieder. Und die Stadt Laisch ist schutzlos.

Und so bauten sie die Stadt wieder auf. Die Daniter taten es. In Vers 29 benennen sie die Stadt nach ihrem Vorfahren Dan um.

Die Stadt hieß ursprünglich Laisch, wie uns in Vers 29 berichtet wird. Und sie stellten sich das geschnitzte Standbild auf. Ein Mann namens Jonathan, der Sohn Gerschoms, des Sohnes Moses, und seine Söhne waren Priester des Stammes Daniter bis zum Tag der Gefangenschaft des Landes.

Dies ist ein Hinweis darauf, dass dies möglicherweise früher in der Richterzeit geschah, da es sich anscheinend um einen Enkel von Moses handelt. Wenn dem so ist, fand es nicht Hunderte von Jahren später statt, sondern möglicherweise früher in dieser Zeit.

Diese Nachkommen Moses' fungierten als Priester für die Stämme der Daniter. Allerdings handelte es sich dabei nicht um rechtmäßige Priester. Alle rechtmäßigen Priester stammten aus dem Stamm Levi und waren auf den Kult der Stiftshütte ausgerichtet.

Hierbei handelt es sich um ein privates Set für einen Stamm. Das ist mit dem Gesetz ganz sicher nicht gedeckt. Aber anscheinend hielt sich das bis, wie wir am Ende von Vers 30 sehen, bis zum Tag der Gefangenschaft des Landes.

Und das geschah Jahrhunderte später, im 6. Jahrhundert, als die Babylonier die Israeliten aus Jerusalem ins babylonische Exil führten. Seit vielen Jahrhunderten pflegen die Daniten also diese private Kultstätte für ihre Stämme in ihrem Land. Ihr Ursprung liegt im Wunsch eines Mannes namens Micha, einen eigenen kleinen Schrein mit dazugehörigen Gegenständen und einem Priester zu haben. Wir befinden uns also moralisch und spirituell auf einem niedrigeren Niveau als je zuvor.

Bevor der Herr hier in Erscheinung tritt, spricht Gott überhaupt nicht. Am nächsten kommt man ihm bei Michas Mutter, die den Schrein dem Herrn weihen will, dann aber diese Götzenbilder anfertigt. Erinnern wir uns an das Ende der Geschichte von Simson: Als ihm die Haare abgeschnitten wurden, hieß es, der Herr habe ihn verlassen oder sei nicht mit ihm.

Das setzt sich hier fort. Gott spielt in dieser Geschichte keine Rolle. Und es ist eine ziemlich verwickelte Geschichte, eine perverse Geschichte von pervertierter

Anbetung, von Grausamkeiten auf verschiedenen Ebenen gegen Micha und seine Familie, gegen die Einwohner von Laisch.

Und das bereitet den Boden für eine noch schlimmere Geschichte in den folgenden Kapiteln.

Hier spricht Dr. David Howard über die Bücher Josua bis Rut. Dies ist Lektion 29, Richter 17–18, erster Anhang, Micha und der Levit.